

Neunzehnte Romanze.

Moles in Giondetten's Leiche.

Triumphirt ihr guten Geister,
 Es zerbrach der falsche Thron,
 Apo, dem verfluchten Meister,
 Sind die Diener all entflohn.

Heil'ger Sabbath, betend steige
 Auf im Ost dein frühes Roth,
 Ueber dieser Jungfrau Leiche
 Schimmre lieblich hin der Tod.

In des Morgenlichtes Streifen
 Sehe ich ein Flammenboot
 Sellig durch die Rosen schweifen,
 Mit den Segeln purpurroth.

Rosarosa, still geneiget,
 Führt das Steuer treu und fromm,
 Rosadore zu ihr steigt,
 Daß sie auch zum Heile komm.

Zene keusch den Mantel breitet
 Um der Schwester Seele bloß;
 Freudig nun der Kahn hingeleitet,
 Durch der blut'gen Thränen Schooß.

Zu des Traumes Insel streichet
 Ihre Fahrt, zum stillen Mond,
 Den in Sonn' und Thränen bleichend
 Die unschuld'ge Schuld bewohnt.

Wo die kleinen Kindlein weinen,
 Die der Tod um's Licht betrog,
 Auf dem Todtenkränzlein scheinen
 Morgens' ihre Thränen noch.

Ungetauft sie verweilen
 Singend vor des Himmels Thor,
 Und die Thrärentauf' ertheilen
 Thauend sie dem Blumenflor.

Rosarose lehrt die Kleinen,
 Die auf Erden sie verlor,
 Rosadore wird erscheinen,
 Führerin in diesem Chor.

Bis die Rosen sind befreiet
 Aus ererbter Sünde Noth,
 Bis zum Kranze sie gereihet
 Selig steigen aus dem Tod.

Singet Jungfrau'n, Kindlein weinet
 An dem goldnen Himmelsthor,
 Bald Maria euch erscheinet
 Mit der Engel sel'gem Chor.

Aber blickend nach der Reinen
 Taucht die Sonne jetzt empor,
 Hülfet dann sich, um zu weinen,
 In der grauen Wolken Flor.

Und ein dichter Nebelschleier
 Ueber ihres Hauptes Gold
 Zu des Tages Todtenfeier
 Trauernd tief herniederrollt.

Wie ein Trauerhaus bekleidet
 Steht umwölkt das Himmelsthor;
 Sonnenlos, leidtragend schreitet
 Bleich der junge Tag hervor.

Asche auf die Hügel streuend
 Wandelt hin der Göttersohn,
 Und Aurora weint bereuend,
 Daß er ihrem Schooß entflohn.

Und sie spricht: „Aus schweren Träumen
 Aufgeschreckt muß ich schon
 Dir mit blut'gem Purpur säumen
 Deiner Trauer trübten Thron.“

„Wo die Nacht den Flügel breitet
 Ueber Schlaf und über Tod,
 War mein Lager heut' bereitet
 Unter böser Träume Noth.

„Boten auf und nieder steigen
 Zwischen Erde zwischen Mond
 Sah ich zu des Abgrunds Reichen,
 Wo die Brut des Fluches wohnt.

„Einen hört' ich freudig schreien,
 Der etwas verklären wollt,
 Und zur Erde niederstreuen
 Blätter, deren Schrift von Gold.

„Dann in wunderbaren Weisen
 Sang er stammelnd Gottes Lob,
 Der zu höh'ren Lichtes Kreisest
 Sein erbarmend ihn erhob.

„Er verschwand mit Benedeien,
 Und zum Grund vom blauen Dem
 Zog hinab mit Maledeien
 Ein gespenstliches Phantom.

„Mit der Taube und dem Weibe
 Sah ich unter Fluch und Spott
 Sein Kameel zum Abgrund treiben
 Den verbuhlten Sarabot.

„Und er riß vorübersehleichend
 Mir vom Haupt des Schlafes Mohn,
 Und ich harrete weinend, schweigend
 Dein, mein lichter Freudensohn!“

Also sang Aurora leise,
 Während still der Tag aufzog,
 Und versank im ew'gen Gleise,
 Das ihr lichter Sohn durchflog.

Aber auf dem Thurm alleine
 Harret Apo zornestoll,
 Daß ihm Moles nicht erscheine,
 Füllet ihn mit bitt'rem Groll.

Es erkaltet schon die Leiche,
 Deren Herz noch blutend quoll,
 Und die Wangen schon erbleichen
 Und die Lippe rosenvoll.

Und er legt metallne Scheiben
 Ihr auf Augen, Brust und Schooß,
 Um ihr Blut zurückzutreiben
 Durch geheimer Kräfte Stoß.

Nieder reißt er ihre Kleider;
 Ach, sie hüllt kein schamhaft Noth!
 Doch ihr Leichnam nackt und heiter
 Ist geheiligt in dem Tod.

Rosarosen's Gurt von Eisen
 Schützet Lende ihr und Schooß;
 Apo will ihn niederreißen,
 Doch er zwinget ihn nicht los.

Und mit allen feinen Feilen,
 Kann mit Mühe er und Noth
 Den Bußgürtel nicht zertheilen,
 Der geheiligt Trost ihm bot.

Nun zum Keller niedersteiget
 Apo, wo an feuchtem Ort
 Springwurz, die jed' Schloß erweicht,
 Ruhet, daß sie nicht verdorrt.

Als er wiederkehrt zur Leiche,
 Sieht er selbst sich oben schon,
 Und er spricht: „Lass' deine Streiche,
 Moses, was soll dieser Hohn?“

„Hund, du sollst als Hund erscheinen;
 Sieh, du treibst es mir zu toll,
 Willst du, daß zu deinen Peinen
 Ich die Glocke schlagen soll?“

„Wo bist du so lang verweilet?“
 „Herr, ich that, was ich gesollt,
 Und bin dann zurück geeilet,
 Drum nicht also schmähnen wollt!“

„Einem Kranken Hilfe reichend,
 Dessen Heil uns schwer bedroht,
 Gab ich Gift, das zäh und schleichend
 Ihn verzweifeln läßt im Tod.

„Böse Frucht sah ich uns reifen;
 Wo ich war, da war man fromm,
 Und da muß man seltsam greifen,
 Daß man zu dem Pulse komm.

„Zürne nicht, mein theurer Meister,
 Kam ich doch um's Gastgebot
 Meiner anverwandten Geister;
 Mir thut auch Zerstreung noth.

„Wunderbare Neuigkeiten
 Sind auch zu bedenken noch,
 Wenn wir nicht zum Flicken schreiten,
 Kriegt der Sack ein böses Loch.“ —

Doch Apone spricht: „Jetzt schweige!
 Eins nur mildert meinen Groll,
 Rathhe mir, wie ich die Leiche
 Auf die Beine bringen soll?“

Moles spricht: „Des Gürtels Eisen
 Hindert deine Wünsche bloß,
 Kannst du ihn herniederreißen,
 Zeige ich dir Wunder groß!“

„Ich schmed was von Heiligkeiten,
 Drum lass' ich die Hand davon.
 Du mußt selbst das Schloß bestreiten,
 Daß der Schatz dir wird zum Lohn!“

Und die Springwurz hält der Meister
 An des Gürtels heilig Schloß;
 Nimmer doch den Gurt zerreißt er,
 Und er flucht, und sein Genoß.

Apo spricht: „Hinüberschleiche,
 Wo die Jungfrau hat gewohnt,
 Und mir schnell den Schlüssel reiche,
 Daß ihr Leib mir bleib verschont!“

„Ei, dies mag dir leicht wohl scheinen!“
 Sagt der Hund. „Bedenke doch,
 Was die Frau dazu wird meinen,
 Die da steht am Brunnen noch.“

„Gehe selbst, mein kluger Meister,
 Du vielleicht trägst ihn davon,
 Doch wir andern jüd'schen Geister
 Feiern jetzt den Sabbath schon.“

Apo geht. — Zum todten Leibe
 Spricht der Hund: „Verdamnter Spott,
 Nicht zum Manne, nicht zum Weibe,
 Hast du mich erschaffen, Gott!“

„Diese Puppe zu zerreißen
 Scheut sich der gelehrte Thor,
 Und sieht das geweihte Eisen
 Wie die Kuh das neue Thor.

„Mensch! um Zweie nur beneidet
 Dich der Teufel: um den Tod,
 Und die Lust, die dir bereitet,
 Als sie dir den Apfel bot.

„Als du ihn mit ihr getheilet,
 Warfst du ab des Lebens Loch;
 Mir, der ewig sich langweilet,
 Ließ der Zimmermann kein Loch.

„Allen Quark muß ich beneiden,
 Und bin alles Quarkes Gott;
 Spott ich Gottes Herrlichkeiten,
 Tödtlich wird mir nie der Spott.

„Stift ich tausend Bubeereien,
 Gehn sie alle auf ein Noth;
 Das unendliche Verzeihen
 Hilft dem Herrn aus aller Noth.

„Als ich in der Wüßt' alleine
 Ihm die Erdschätze bot,
 Macht er aus dem dummen Steine
 Mir zu lieb nicht einmal Brod.

„Ohne Freude muß ich tusteln,
 Und mein Werk wird all zu Noth,
 An dem ew'gen Leben zweifeln,
 Und erzeige nie den Tod!

„Was ich mühsam hab gekeimet
 Ist und bleibt ein schlechter Klotz,
 Und in jedem Kraute keimet
 Gegen meine Werke Trotz!

„Nichts kann ich zu Ende treiben,
 Ach, ein Ende wär ein Lohn!
 Das Unendliche vertreiben
 Kann nicht all mein Spott und Hohn!

„Ewig elendes Arbeiten,
 Null ist mir wie Million,
 Wer den Knoten könnt zerschneiden:
 Sohn ist Vater, Vater Sohn!

„Arm, blutarm bin ich ein Teufel,
 Mutterlos und vaterlos,
 Böß erzeuget von dem Zweifel
 In der Lüge dunklem Schooß.

„Treibe ew'ge Affereien,
 Ohne Freude, ohne Zorn,
 Keine Rose kann mich freuen,
 Und mich schmerzen kann kein Dorn.

„Glende Quackfaltereien,
Wort zum Fleisch, und Fleisch zum Wort,
Hänseleien, sieben Weihen,
Sagen mich bald hier, bald dort.

„Hab ich mich wo eingefleischt,
Braucht's vom Kreuz ein Stückchen Holz,
Und der Teufel flieht und kreischet
Wie ein Hund vor Pfeil und Bolz.

„Doch den alten Bärenhäuter
Hör' ich auf der Treppe schon;
Munter, Moles, treib es weiter,
Bett dich, wie ein Menschensohn!

„Sieh einmal zum Zeitvertreibe,
Wie sich's in dem Weibe wohnt,
Und dem mürr'schen Apo bleibe
Doch der Pudel, der ihm frohnt!“ —

Und der Geist, der stets entzweite,
Treibet einen Höllensproß,
Und von seinem Stamm befreite
Sich der Zweig und reißt sich los.

Und sie machen Höflichkeiten,
Wer das Weib besitzen soll,
Ja beginnen schier zu streiten,
Also ist der Teufel toll.

„Vater bin ich,“ schreit der Eine,
 „Mir gebührt des Lebens Thron!“
 „Nein, das Fleisch, es ist das meine,“
 Spricht der Andre, „ich bin Sohn!

„Weh, es fehlt uns nur am Geiste,
 Wäre der uns nicht entflohn,
 Daß er uns Entscheidung leiste,
 Dann wär uns geholfen schon!

„Wechseln wollen wir zu Zeiten,“
 Spricht der Hohn nun zu dem Spott,
 „Denn das Leiden wie das Streiten
 Treiben Beide wir gen Gott.“

Und der Spott dringt in die Leiche,
 Und es hilft ihm frech der Hohn,
 Daß er in die Wunde schleiche,
 Der Biondetten's Geist entflohn.

Apo kehrt und spricht: „Es scheinen
 Menschen in dem Hause noch,
 Eine Stimme hört ich weinen
 Und sah Licht durch's Schlüßelloch!“

Doch nun richtet sich die Leiche
 Auf und nicket mit dem Kopf;
 Als sie ihm die Hand will reichen,
 Bebet Apo wie ein Tropf.

Moses spricht: „Empfang, Hochzeiter!
 Meine Gratulation,
 Sieh, dein Glückstern scheint heiter,
 Führe deine Braut davon!

„Eine Unschuld sonder gleichen,
 Ohne Hemdlein, nackt und bloß,
 Even muß ich sie vergleichen,
 Wie sie stieg aus Adam's Schooß.

„Fräulein, ich seh von dem Pfeile
 Amor's euer Herz durchbohrt,
 Daß er euch die Wunde heile,
 Ihr den rechten Arzt erkort.

„Alles ist nicht Gold was gleiset,
 Wenn der Herzensrose Gold
 Eure Wunde gleich zerreiset,
 Seid ihr drum nicht minder hold!“ —

Apo spricht: „Lass' deine Streiche,
 Sage, wie du sie erhobst,
 Welchen Geist der schönen Leiche
 Du belebend unterschobst?“ —

Und der frechste aller Geister
 Spricht: „Ein Wort sagt ich in's Ohr,
 Fiat heißt's bei'm großen Meister,
 Psui heißt's in unserm Chor!

„Willig hat sie sich bezeigt,
 Etwas blöde freilich noch,
 Was die Lippe jetzt verschweiget,
 Pocht im Herzen laut und hoch.

„Brecht erst dies zücht'ge Schweigen;
 Durch des Treurings rothes Gold
 Läßt sie sich vielleicht erweichen,
 Gibt den Schlüssel, den ihr wollt.

„Die Kleinode laß' erscheinen,
 Gut erworben hier und dort,
 Durch Kleinode kommt der Kleinen
 Bald das lust'ge Fleisch zum Wort!“

Einen Schrein von Edelsteinen
 Und von goldnen Ringen voll
 Bringt der Meister, daraus einen
 Sich die Braut erwählen soll.

Gierig nun den Schatz durchschweifet
 Wild ihr Aug', das dunkel rollt,
 Festig zückt die Hand und greifet
 Einen Siegelring von Gold.

Und als wollt sie ihn zerbeißen
 Zuckt sie ihn zum Mund empor,
 Apo wollt' ihn ihr entreißen,
 Doch verschlang sie ihn zuvor.

Und nun spricht sie: „Herr, die Deine
Bin ich nun wie du gewollt,
Vor dem Volke und alleine
Dien' ich dir um dieses Gold!

„Dieses Ringlein auf der Reise
König Pharaos verlor,
In dem rothen Meer zur Speise
Sich's ein geiz'ger Hecht erkor.

„König Pharaos dem Weisen
Setzt der Koch den Fisch einst vor,
Als er wollt den Hecht verspeisen,
Kam das Ringlein blank hervor.

„In dem Bette seiner Weiber
Kam es wieder ihm davon,
Ein ägypt'scher Eseltreiber
Trug es dann als süßen Lohn.

„Dem's der freche Papagei
Der Herodias entzog,
Und mit einem Freudenschreie
Fand sie es in seinem Trog.

„Bei der blut'gen Weihnachtsfeier,
Bei der Kindlein lust'gem Mord,
Daß er tanz nach ihrer Leier,
Schenkt sie es dem Vater dort.

„Und das Klinglein war ihm theuer,
 Es besiegelte sein Wort;
 Doch es lief ein ungetreuer
 Diener mit dem Ring ihm fort.

„Und der Ring kam immer weiter,
 Keinem hat er noch gefrommt,
 Außer dir, mein Herr Hochzeiter!
 Dessen Braut er wohl bekommt.

„Meines Leibes bist du Meister
 Bis zum Gürtel und dem Schloß,
 Leider zwingen alle Geister
 Diese Last mir nimmer los!

„Könnt ich dir den Schlüssel reichen,
 Wär ich deiner Lust Genosß;
 Aber er ist mir nicht eigen,
 Mir gehöret nur das Schloß!

„Alles geb ich, nur verweigern
 Muß ich dir den Schlüssel blos,
 Deine Kunst, kannst du sie steigern,
 Ringt vielleicht dem Feind ihn los!

„Ich will offen dich begleiten
 Nach Belieben, wann und wo;
 Alle sollen dich heneiden,
 Werde dieses Neides froh!

„Mich als Nonne einzukleiden
Sag ich auf dem Markt mich los;
Lügen müssen wir verbreiten,
Wie ich ward dein Hausgenosß.

„Wie ich in Melancholeien
Hilf von deiner Kunst gehofft,
Wie die Kranken zu zerstreuen
Mein Gesang dir diene oft!

„Wie die Kunst der Arzneien
Ich von dir erlernen soll,
Wie nichts könne uns entzweien,
Weil wir eines Gottes voll!

„Dieses, Jenes, und so weiter
Lüge nur, man glaubt es schon,
Denn du bist ein Theil gescheidter,
Herr und Meister und Patron!

„Deine Magd kann ich erscheinen,
Wie es deinen Lüsten fremmt;
Nur nicht lachen und nicht weinen,
Weil dies von der Seele kommt!

„Soll dein Lager ich beschreiten,
Oder auf der Erde blos
Ruhn an deines Lagers Seiten,
Oder sitzen dir im Schooß;

„Ob ich auf dem Draht, dem Seile
 Dir soll gankeln liebestoll,
 Ob ich dir zu kurzer Weile
 Buhlerlieblein singen soll;

„Deinem Blicken, Fingerzeigen
 Folget deine Dien'rin schon,
 Darf ich deinen Bart dir streichen,
 Ist es mir ein süßer Lohn!

„Vor der Welt nach alter Weise
 Nenne mich Biondette noch;
 Aelia Lilia Crispis heiße
 Mich in Traulichkeiten doch.

„Denn in mir von diesen Dreien
 Brennet der gedrückte Docht,
 Um die einst in Buhlereien
 Mancher röm'sche Bürger focht.

„Ja, ich bin von diesen Dreien
 Das gezwirnte Kunstphantom,
 Und wie sie will ich nicht schreien,
 Küßest du gleich wie ganz Rom.

„Will dir mein Besitz verleiden,
 Wird' ich zu der Lust zu stolz,
 Kann dich wieder von mir scheiden
 Klein ein Splitter Kreuzesholz.

„Aber an dem Jungfernteibe,
Den ich dir zur Lust bewohn',
Daß er unverdorben bleibe,
Zeig jetzt deine Kunst, Patron!“ —

Und mit Blut zwei Sprüche schreibet
Ihr nun Apo hinter's Ohr,
Unter ihre Achseln reibet
Salbe er, die er beschwor.

Lüßtern die besess'ne Leiche
Küßet nun der alte Thor,
Moles spielet auf der Geige
Einen maledeiten Chor.

Und in buhlerischem Eifer
Tanzet, wie der trunkene Pot,
Mit der Braut er einen Schleifer
In fatalem Teufels-Trott.

Nelia Lalia Crispis schreiet
Mit verruchtem, gift'gem Ton,
Und Biondetten's Rehl' entweihet
Eines frechen Liebes Hohn.

Dies gefällt nicht ganz dem Meister,
Und er spricht: „Verschon' mein Ohr!“
Mit Biondetten's Stimme heißt er
Singen sie den Hochzeitschor.

„Denn du sollst Blondette scheinen,
Die zum Freunde mich erkor,
Und die Stadt soll sie beweinen,
Daß sie sich an mich verlor!

„Alle sollen mich verschreien,
Und um Silber, und um Gold,
Will ich ihren Festen leihen
Meine Freundin süß und hold!“

Und die Jungfrau spricht: „So sei es!
Lieb' ich gleich nicht jenen Ton,
Freut sich gleich des frechen Schreies
Mehr ein freier Musesohn,

„Lieb' ich lügend doch zu gleißen,
Und zweideutig will ich Gott
Dir in schiefen Weisen preisen,
Mir zum Lobe, ihm zum Spott!

„Mit gedrehten Schlangenhäuten
Lasse mir von Apfelholz
Eine Harfe bald besaiten,
Ich bin auf dergleichen stolz!

„Ich will die Accorde greifen,
Daß du mich gewißlich lobst,
Daß der Weiber Augen greifen
Nings nach dem verbot'nen Obst!

„Und die Männer werden eilen
Den verrufenen Apfel roth
Mit den Euen schnell zu theilen,
Und sie essen sich den Tod!“ —

Moses spricht nun zu dem Meister:
„Eine Harfe ist besorgt,
Der galanteste der Geister
Hat die feine mir geborgt!

„Ist sie gleich ein bißchen heischer,
Ist sie doch vom besten Ton,
Wird die Sängerin erst keuscher,
Wird sie besser stimmen schon!

„Aber jetzt, ihr Hochzeitsleute,
Machet mich nicht länger roth!
Apo, es thut uns für heute
Zu studieren noch sehr Noth!

„Denk, wie du vor kurzen Zeiten
Sahst in meinem Horoscop,
Wie die Rose gen uns Beide
Droh'nd ein dreifach Haupt erhob!

„Uns entzogen hat die Eine
Rosarosen's sel'ger Tod,
Diese hier ist jetzt die deine,
Und sie bringt uns keine Noth!

„Wenn die Dritte nun erscheint,
Ist das böse Kleeblatt voll,
Dem ich einst mit dir vereinet
Tragisch unterliegen soll!

„Schnell, mein Meister, ohn' Verweilen!
Über Rose, über Dorn
Muß das Buch uns Rath ertheilen,
Suche hinten, ich such' vorn!

„Im Register steht verzeichnet:
Rose golden, weiß und roth,
Die Marien zugeeignet,
Bringen böse Kunst in Noth!“

Auf der angeführten Seite
Stehet: „Suche Jericho!“
Jericho nun suchen Beide,
Doch es fehlet I bis D.

Und Apone denkt, wie heute
Er das Buch durch's Fenster schob,
Wie der Wind da Seit' auf Seite
Wälzend, in dem Buch getobt.

„Weh, mir Thoren!“ flucht der Meister,
„Als mir Samael entfloh,
Dacht' ich: Ach, mein Buch zerreißt er!
Denn es könnte wahrlich so.“

Moses spricht: „Am Wald hinreisend
 Sah ich unter'm blanken Mond
 Samael in Freuden kreisend,
 Weil der Herr ihn hat belohnt!

„Und ich sah ihn Blätter streuen
 Unter hellem Gottes Lob,
 Und ich konnt' ihn nicht erschreien,
 Weil er sich zum Licht erhob!

„Das sind böse Neuigkeiten,
 Dumm hast du's gemacht, Patron,
 Du mußt jetzt im Dunkel schreiten,
 Weil die Blätter dir entflohn!“

Und sie fangen an zu streiten,
 Wechseln harter Worte Zorn,
 Melia Ralia Crispis beiden
 Schärfet noch des Grimmes Dorn.

Aber ihren Zank durchschneidet
 Der geweihten Glocke Ton;
 Jacopone zubereitet
 Seine Leichenfeier schon.

Melia spricht jetzt: „Schnell mich kleide
 In den buntesten Freudenrock,
 Fülle mich in Sammt und Seide,
 Meine Haare üppig lock!“

„Schlitte alle dein Geschmeide
 Über meinen Busen bloß,
 Daß ich durch das Volk hinschreite
 Dir zur Seite leicht und los!

„Und dein Kummer wird zur Freude,
 Es versinkt dein grimmer Zorn
 In dem allgemeinen Reide,
 Wie im Meer ein kleiner Born!“

Lächelnd kränzelt ihr der Meister
 Nun das Haar in frei Gelock',
 Und der hündischste der Geister
 Schürzet ihr den Purpurreck.

Und es schmücken sie die Beiden
 Gleich der Hure Babylon,
 Und sie singet Schändlichkeiten
 Ihnen vor im frechen Ton.

Sodomsäpfel, Blüthenzweige
 Steckt sie ihrem Busen vor,
 Und nun führt die falsche Leiche
 Apo aus des Thurmes Thor.

Wer sie steht, steht wie versteinert,
 Oder mehret ihr Gefolg';
 Aber unter Allen keiner
 Kennt in ihr den Höllemolch.

Und mit bangem Finger zeigt
 Jeder Vater sie dem Sohn,
 Und von Mund zu Munde streicht:
 „Sahst du heut' Biondetten schon?“

Alle, die sie einst beneidet,
 Weil sie kunstreich, schön und fromm,
 Glauben, wo sie hin nur schreitet,
 Daß die ird'sche Venus komm.

Also frech ist ihr Bezeigen,
 Jedem Buben scheint sie eigen,
 Ich erschrecke und muß schweigen!